Das Weltecho der Führerrede

(Fortsetzung von der 1. Seite)

den Ueberschriften sprechen die Blätter von einer energischen Antwort an Chamberlain, Churchill und Daladier. Allgemein wird die scharfe Sprache Adolf Hitlers hervorgehoben, die sich auch an die Adresse Frankreichs gerichtet habe. Ferner betonen die Zeitungen, daß der Führer die unverrückbare deutsch-italienische Freundschaft sowie die deutsch-russische Zusammenarbeit erneut unterstrichen habe.

„Uj Magyarsag" schreibt u. a.: Die Wirkung dieser Führerrede habe jede sonst übliche und diesmal ausgeblieben äußere Feierlichkeit anläßlich des historischen 30. Januar bei weitem überwogen: Jedes Wort war von Glaube, Selbstvertrauen und größter moralischer und physischer Bereitschaft getragen.

Holland: Eine scharfe Anklage gegen Versailles

DNB. **Amsterdam**, 31. Jan. Für sämtliche holländischen Morgenblätter bildet die Führerrede im Sportpalast die wichtigste Meldung des Tages. Neben der ausführlichen Wiedergabe der Ausführungen Adolf Hitlers veröffentlichen die großen Zeitungen Rahmenberichte und Stellungnahmen ihrer Berliner Korrespondenten. In den Ueberschriften der Blätter wird fast übereinstimmend die Feststellung des Führers, daß der „Krieg nun in seine zweite Phase tritt, und daß Deutschland die Kraftprobe nicht fürchtet", besonders hervorgehoben.

Der Korrespondent des „Telegraaf" schreibt u. a., daß die Rede eine scharfe Anklage gegen Versailles gewesen sei und eine ebenso scharfe wie sarkastische Auseinandersetzung mit Churchill und Daladier enthalten habe. Besonders interessant, so heißt es weiter, sei die Gegenüberstellung der beiden Kriegsphasen durch den Führer. Die größte Bedeutung legt das Blatt der Stelle der Führerrede bei, wo der Führer sich zum Kolonialproblem äußert. Das Blatt betont dann noch besonders, daß der Führer darauf hingewiesen habe, das deutsche Volk sei nicht zur Feindschaft gegen das englische und französische Volk erzogen worden. Daraus dürfe jedoch nicht gefolgert werden, so schreibt der Korrespondent, daß Deutschland die Kraftprobe fürchte.

„Algemeen Handelsblad" verweist in seinem Korrespondentenbericht aus Berlin besonders auf die Abrechnung des Führers mit Daladier und auf die Stelle, wo der Führer sagt, Daladier werde die Ostmärker noch kennenlernen.

Christliche Nächstenliebe im frommen England

5000 Pfund Pension für jeden, der Nelson heißt — Die Kriegerwitwen aber hungern

Amsterdam, 31. Jan. Die Londoner Zeitschrift „News Review" gibt in ihrer letzten Nummer eine Uebersicht über hohe Pensionen, die der englische Staat an gewisse Leute zahlt. So erhält beispielsweise jeder Erbe des Namens Nelson eine jährliche Pension vom Staat in Höhe von 5000 Pfund. Dabei handelt es sich nicht einmal mehr um direkte Nachkommen des bekannten englischen Admirals. Der pensionierte Lordkanzler erhält eine jährliche Pension von 5000 Pfund, während pensionierte Sprecher des Unterhauses Pensionen von 4000 Pfund jährlich erhalten. Durch das von Baldwin seinerzeit eingebrachte Gesetz erhalten einstige Premierminister Englands eine Pension von 2000 Pfund jährlich.

Diesen Vorteil genießt jetzt auch Baldwin selber, der aber aus seinem Besitz an Aktien der Stahlfirma Baldwin im vergangenen Jahr außerdem noch mehr als etwa 8000 Pfund verdient haben dürfte. Lloyd George erhält ebenfalls die Ministerpräsidentenpension von 2000 Pfund jährlich, dazu bezieht er 600 Pfund jährlich als Abgeordneter und verdient außerdem ein Vielfaches davon durch die vielen Artikel, mit denen er die Weltpresse überschwemmt.

Und die Rente für normale Altersrentnerin, so muß selbst die „News Review" feststellen, beläuft sich auf 26 Pfund jährlich. Die Witwen, Frauen und Kinder der englischen Soldaten aber hungern und werden obdachlos, wenn sie auf einen Ernährer angewiesen sind, der jetzt „seine Wäsche an der Siegfriedlinie aufhängen soll" und daher nicht für seine Familie zu Hause sorgen kann. Das ist also die soziale Lage eines Volkes, das uns besiegen soll!

Ein Holländer wundert sich

Britische Hungerblockade, die Moral und ein englischer Kirchenfürst

Amsterdam, 31. Jan. In einem im „Nieuwe Rotterdamsche Courant" vom 20. Januar veröffentlichten „Eingesandt" aus dem Leserkreise wird der Verwunderung über die Antwort Ausdruck gegeben, die der Erzbischof von Canterbury unlängst auf die ihm gestellten Fragen über die moralische Berechtigung der englischen Hungerblockade gegen das deutsche Volk erteilt haben soll.

Der Einsender meint, man habe von einem hohen Kirchenfürsten wie dem Erzbischof von Canterbury eigentlich erwarten müssen, daß er sich gegen jede Nahrungsmittelblockade aussprechen werde, da eine solche auch die bürgerliche Bevölkerung mitsamt den Kranken, den Frauen, den Greisen und den Kindern des Feindvolkes treffe. Statt dessen drehe der hohe Kirchenfürst die Sache um und erkläre: „Die bürgerliche Bevölkerung muß einfach mitleiden, sonst können wir das Militär des Feindes nicht treffen!" Hierzu bemerkt der Einsender, daß die Stellungnahme des Erzbischofs von Canterbury darauf hinausläuft, daß, wenn man einmal die Zahl der Soldaten in Deutschland auf acht Millionen veranschlage, von acht Einwohnern Deutschlands sieben unschuldig mitleiden müssen. — „Dies ist", sagt der Schreiber, „der Standpunkt, den nicht eine hohe militärische Person, sondern ein Erzbischof zu verteidigen wagt!"

„England schreckt vor nichts zurück"

Amerikanisches Blatt hält Churchill eines Ueberfalls auf Norwegen für fähig

Neuyork, 1. Februar. Ein Leitartikel der „New York Daily News" zeigt, welcher verzweifelter Gewalttaten man England in Amerika für fähig hält. Das Blatt will aus englischer Quelle erfahren haben, Churchill plane unter dem Deckmantel einer Hilfsaktion für Finnland eine englische Expeditionsarmee in Norwegen zu landen, um Deutschland und Rußland anzugreifen. Ganz Skandinavien würde dadurch in ein einziges Schlachtfeld verwandelt. „Daily News" erinnert an Churchills ominöse Aufforderung an die neutralen Länder, sich den Westmächten anzuschließen, und hält den Plan angesichts Churchills wildbewegter Vergangenheit für durchaus möglich. „Wir sind von einem fest überzeugt, „schreibt die Zeitung weiter, „daß nämlich die Engländer vor nichts zurückschrecken".

Immerhin, Churchill wird selbst wissen, daß ihm schon der Versuch, einen solchen Plan auszuführen, teuer zu stehen käme. Seine Schiffe würden schwerlich die norwegische Küste erreichen. Aber es scheint den Neutralen allmählich zu dämmern, welch hirnverbrannter Ideen die Londoner Kriegsverbrecher bei ihren Bemühungen, neue Schlachtfelder ausfindig zu machen, fähig sind.

Die Westmächte und das rumänische Oel

Die krampfhaften Anstrengungen, die Großbritannien und Frankreich machen, um dem Wirtschaftskrieg gegen Deutschland eine für sie günstige Wendung zu geben, beweisen deutlicher als alles andere, wie bedroht sich Deutschlands Gegner in ihrer eigenen Versorgung fühlen. Zu den neuen Methoden des Wirtschaftskrieges gehört es, Deutschland in jenen Erzeugerländern, zu denen der Seeweg nicht abgesperrt werden kann, die Produktion wegzukaufen oder die Transportmittel stillzulegen. Ergänzend liefert dann der berüchtigte Geheimdienst (Secret Service) Sabotageakte, um das betreffende neutrale Land einzuschüchtern und Waren zu vernichten, die vielleicht von Deutschland erworben werden könnten. Besonders eifrig waren die kaufmännischen und propagandistischen Agenten Großbritanniens und Frankreichs in den südosteuropäischen Ländern. Hier liegen die nächst den russischen Petroleumfeldern ergiebigsten Erdölgebiete Europas. Das rumänische Oel hat schon im Weltkriege eine Rolle gespielt. Damals boten Deutschlands Gegner alles auf, um Rumänien auf ihre Seite zu ziehen und Deutschland dadurch die Belieferung mit Benzin und anderen Petroleumerzeugnissen zu sperren. Der Versailler Vertrag hat den Engländern und Franzosen die Möglichkeit geboten, Deutschland aus der rumänischen Erdölindustrie zu verdrängen.

In den zwei Jahrzehnten zwischen den beiden Kriegen haben sich England und Frankreich einen starken Einfluß in der rumänischen Erdölindustrie zu verschaffen gewußt. Von den drei größten rumänischen Erdölgesellschaften, die mehr als die Hälfte der Produktion kontrollieren, stehen zwei unter maßgebendem britischen und französischen Einfluß. Als die rumänische Erdölförderung vom Jahre 1937 zum Jahre 1938 um etwa ein Drittel zurückging, sprach man in Rumänien unverhohlen davon, daß die britischen und französischen Vertrauensleute in der rumänischen Erdölindustrie die Produktion künstlich gedrosselt und vor allem die Erschließung benachbarter Petroleumgebiete verhindert oder doch verschleppt hätten. Jedenfalls hat in der rumänischen Erdölindustrie der Produktionsrückgang auch im Jahre 1939 fortgedauert. Wenn jetzt in Bukarest erklärt wird, das Land müsse zunächst einmal für den zivilen und militärischen Bedarf des eigenen Volkes sorgen, ehe es große Posten von Erdöl und Erdölprodukten an fremde Länder abgeben könne, so erscheint dies auf Grund der Förderziffern als gerechtfertigt. Während es aber Großbritannien und Frankreich verstanden haben — und zwar nicht zuletzt unter rücksichtsloser Ausnützung ihrer Gläubigerposition — überdurchschnittlich an den rumänischen Erdölausfuhren beteiligt zu werden, hat der deutsche Anteil am rumänischen Erdölexport nicht der hohen Beteiligung an der rumänischen Gesamtausfuhr entsprochen. Es war in der Hauptsache die Bereitwilligkeit Deutschlands, Rumänien in den vergangenen Jahren die überschüssigen Mengen an Weizen und Mais abzunehmen, was die maßgebenden Männer in Bukarest bewog, am 23. März 1939 jenen Wirtschaftsvertrag mit Deutschland abzuschließen, der auf eine umfassende Zusammenarbeit auf allen Produktionsgebieten hinausläuft. Eine echte Kameradschaft und Arbeitsgemeinschaft, wie sie sich zwischen Deutschland und Rumänien angebahnt haben, schließen es aus, daß im Kriege einseitig am gegenseitigen Gebe- und Nehmeverhältnis etwas Wesentliches geändert wird.

Großbritannien und Frankreich sind bei ihren Bemühungen, Deutschland das rumänische Petroleum abzutreiben, erfolglos geblieben. Sie haben jetzt damit gedroht, sie würden Rumänien die Ueberseezufuhr sperren. Es handelt sich hierbei in erster Linie um Textilrohstoffe und daneben um eine Anzahl von überseeischen Nahrungs- und Genußmitteln. Im allgemeinen ist die rumänische Wirtschaft sehr krisen- und blockadefest. Deutschland hat gezeigt, daß es auch im Kriege bereit und fähig ist, den rumänischen Industriewarenbedarf zu decken. In den ersten beiden Kriegsmonaten, September und Oktober 1939, war Deutschlands Anteil sowohl an der Einfuhr wie an der Ausfuhr Rumäniens größer als in den vorangegangenen beiden Jahren 1937 und 1938. Die Einfuhr Großbritanniens und Frankreichs aus Rumänien machte nur etwa den vierten Teil der deutschen Einfuhr aus diesem Lande aus. Es hat sich also an der vor bald einem Jahre eingeleiteten deutsch-rumänischen Wirtschaftspartnerschaft praktisch nichts geändert. Rumänien will sich weder politisch und militärisch, noch auch wirtschaftlich aus der Neutralität herauslocken lassen. Es fühlt sich dem gleichfalls an der Donau liegenden Deutschland wirtschaftlich näher verbunden als irgendwelchen anderen Ländern. Es kennzeichnet die Rücksichtslosigkeit der britischen und französischen Kriegsmethoden, wenn sie alles aufbieten, um Rumänien zu unneutralen Akten zu veranlassen.

Zu den erfolgreichen Angriffen unserer Flieger in der Nordsee

Eine Lagekarte zu den erfolgreichen Angriffen der deutschen Aufklärer auf Geleitzüge bewaffneter britischer Handelsschiffe in der Nordsee. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Letzte Besprechung vor dem Start zum Kontrollflug (PK.-Oldenburg (Scherl)-M.)

Nach dem gestrigen OKW.-Bericht haben deutsche Aufklärungsflugzeuge in der Nordsee feindliche Geleitzüge bewaffneter Handelsdampfer und Vorpostenboote mit großem Erfolg angegriffen und nicht weniger als sieben Handelsdampfer und zwei Vorpostenboote vernichtet. Unser Bild zeigt deutsche Flugzeuge, die zum Kontrollflug fertig gemacht werden. Man sieht die Besatzung bei der letzten Besprechung vor dem Start.

Der Tod an Englands Küsten

Ununterbrochene Schiffsverluste

London, 31. Januar. Der englische Dampfer „Stanburn" (2600 BRT.), der Montag von deutschen Flugzeugen an den englischen Küsten angegriffen wurde, kenterte und nur zwei Mitglieder der Mannschaft, die aus 21 Personen bestand, konnten gerettet werden.

Amsterdam, 31. Januar. Unter den britischen bewaffneten Handelsschiffen, die am Dienstag an der englischen Ostküste von deutschen Fliegern angegriffen wurden, befanden sich nach hier eingegangenen Meldungen der britische Petroleumdampfer „British Triumph" (8500 BRT.) und der britische Kohlendampfer „Corylon" (4568 BRT.).

Von dem britischen Dampfer „Bancrest" (4450 BRT.) kamen Mittwoch SOS-Rufe: der Dampfer befindet sich an der Nordküste Schottlands in Seenot. Ein Schiff begab sich sofort an die Unglücksstelle, um der „Bancrest" Hilfe zu leisten.

Brüssel, 31. Januar. Wie Havas aus London meldet, ist der griechische Dampfer „Adamatios Pithis" (4000 Tonnen) an der englischen Westküste „gescheitert". 28 Mitglieder der Besatzung konnten sich an die Küste retten.

Britendampfer „Giralda" gesunken

Berlin, 31. Januar. In London wird mitgeteilt, daß der britische 2178-BRT.-Dampfer „Giralda" bei den Orkney-Inseln gesunken ist. Die gesamte Besatzung von 16 Mann hatte sich in ein Rettungsboot begeben, das aber kurz vor der Küste kenterte, so daß alle umkamen.

Wieder zwei dänische Dampfer am 30. Januar verlorengegangen

Kopenhagen, 31. Januar. Wie die gesamte dänische Presse mitteilt, sind am 30. Januar wieder zwei dänische Schiffe verlorengegangen. Zugleich mit dem Dampfer „England" (2319 BRT.) sei auch der Dampfer „Fredensborg" (2094 BRT.) untergegangen.

„Mehr norwegische Opfer in einer Woche als an der Westfront"

Nachdenkliche norwegische Pressestimmen zu den Schiffsverlusten in der englischen Todeszone

Oslo, 31. Januar. Die gesamte norwegische Presse stellt die Tatsache, daß Norwegen in der letzten Woche sechs Schiffe verloren hat, in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen. „Aftenposten" schreibt, Norwegen habe in einer Woche mehr Opfer gebracht als die kriegführenden Parteien an der Westfront. Im übrigen beginne man in Oslo, über die vielen Verluste in der englischen Todeszone nachzudenken.

Die britische Exportblockade wirkungslos!

Erklärungen des Staatssekretärs Landfried gegenüber der „Tribuna" — „Deutschland mit lebenswichtigen Rohstoffen auf unbegrenzte Zeit versorgt"

Rom, 1. Febr. (Eig. Funkm.) „Tribuna" veröffentlicht an erster Stelle eine Unterredung ihres Berliner Sonderkorrespondenten mit Staatssekretär Landfried über die „Mobilisierung der deutschen Wirtschaft".

Hierin betont Staatssekretär Landfried, daß die neuen englisch-französischen Maßnahmen gegen den deutschen Export das Exportprogramm Deutschlands — wie dies auch Minister Funk in Wien darlegte — nicht im geringsten beeinträchtigen können, da die Reichsregierung Mittel und Wege zur Verwirklichung des Exports in dem ihr geeignet erscheinenden Ausmaß finden werde.

Die neutralen Staaten würden auf eine weitere Belieferung durch Deutschland größten Wert legen, um so mehr, als die französische und die englische Industrie, die nicht einmal ihre Vorkriegslieferungen aufrecht erhalten können, sich bisher als unfähig erwiesen, gewisse deutsche Lieferungen zu ersetzen. Ueberdies habe sich die deutsche Wirtschaft bereits in Friedenszeiten in so starkem Ausmaß den Erfordernissen der Wehrmacht angepaßt, daß die Umstellung auf die derzeitigen Notwendigkeiten des Krieges etappenweise erfolgen konnte.

Was die lebenswichtigen Rohstoffe anbelange, so sei Deutschland auf unbegrenzte Zeit versorgt. Ueberdies habe die Selbstversorgung große Fortschritte gemacht.

Gerechte Sühne für Gewaltverbrechen und Morde an wehrlosen Volksdeutschen

Vier polnische Untermenschen in Bromberg zum Tode verurteilt

Bromberg, 31. Jan. Es vergeht kaum ein Tag, an dem in den Verhandlungen des Bromberger Sondergerichtes nicht neue Einzelheiten über die in der Geschichte einzig dastehenden grausamen Mordtaten bekanntwerden, mit denen die von englischen Agenten aufgewiegelte polnische Bevölkerung kurz vor dem Einrücken der deutschen Truppen die Volksdeutschen auszurotten versuchte. In einer Verhandlung des Sondergerichts in Bromberg wurde der frühere polnische Polizist Michael Beskow wegen Mordes zum Tode verurteilt. Einwandfreie Zeugenaussagen bestätigten, daß er den 18jährigen Sohn des deutschen Bauern Schmidt in Groß-Neudorf in den ersten Septembertagen aus dem Hinterhalt ermordet hatte. Der 18jährige Volksdeutsche war zunächst von mehreren polnischen Militärpersonen überfallen und niedergeschlagen worden. Als er wieder zu sich kam und unter Aufbietung der letzten Kräfte die Flucht vor den polnischen Mordgesellen ergriff, feuerte der Polizist Beskow aus dem Hinterhalt mehrere Schüsse auf den bereits schwerverletzten Deutschen ab, der tödlich getroffen zu Boden stürzte. In der gleichen Verhandlung hatten sich vier weitere Polen zu verantworten, die aus reiner Raub- und Mordlust planmäßig deutsche Bauerngehöfte überfallen und beraubt hatten. Hierbei bedrohten sie die deutschen Landwirte und deren verängstigte Familien mit dem Tode und mißhandelten sie auf das schwerste. Das Sondergericht verurteilte Anastasius Kempinski, Stephan Plaseck und dessen Sohn Taddäus zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, während der vierte Angeklagte, der 18 Jahre alte Sohn des Kempinski, drei Jahre Gefängnis erhielt.